

Kinderträume aus dem Flüchtlingslager

Migration Auf die Lebensumstände von Flüchtlingskindern macht eine kleine Ausstellung aufmerksam.

Es sind elf Zeichnungen. Sie alle sprechen Bände über Kinderträume. Die 4-jährige Rimas will an einem sicheren Ort spielen, die 13-jährige Maissad Astronautin werden, und der 10-jährige Walid möchte einfach mal Fussballstar Cristiano Ronaldo zum Kicken treffen. So einfach wird das nicht, denn die drei haben ihre Wünsche im jordanischen Flüchtlingslager Za'atari zu Papier gebracht oder in einem Therapiezentrum in Amman, der Hauptstadt Jordaniens. Sie sind Flüchtlinge. Ihre Zukunft ist unangenehm offen. Darauf fokussiert die Ausstellung «Nach vorne blicken» im Foyer des Kollegienhauses der Uni Basel.

Einer der Ausstellungsmacher ist Andreas Schuler von der Basler Nichtregierungsorganisation Together Human. Er sagt: «Es geht uns um Aufmerksamkeit für diese Kinder und darum, dass man im Rahmen des Möglichen tätig wird. Handeln ist dringend.»

Viele sind traumatisiert

Das Patronat für die Ausstellung übernommen hat die Baselbieter Nationalrätin Samira Marti (SP). «Vor allem wenn man noch die Geschichte dieser Kinder hört, macht es einen betroffen», sagt Marti, «dabei würde es wenig brauchen, um ihre Situation zu verbessern. Die internationale Staatengemeinschaft könnte mehr leisten.» Das Patronat habe sie übernommen, weil sie die Menschen ins Zentrum der Debatte um Migrations- und Asylpolitik stellen wolle. «Man vergisst schnell, dass hinter jeder Zahl eine Biografie, ein Schicksal, ein Mensch steht.»

Together Human kümmert sich um Flüchtlinge im und aus dem Nahen Osten. Rashid Abed, Präsident der Organisation, sagt, die Problematik sei auch im Fall der ukrainischen Flüchtlinge kei-



Nationalrätin Samira Marti und Rashid Abed, Präsident von Together Human in der Ausstellung «Nach vorne blicken». Foto: Pino Covino

ne andere. «Was die Zwangssituation einer Flucht mit einem Kind macht, ist sehr individuell, allerdings sind viele vom Krieg schwersttraumatisiert», so Abed. Oft auch von den Umständen, unter denen sie leiden. Rashid Abed erzählt von Kindern, die in Flüchtlingslagern geboren wurden und deshalb diese einzige Realität kennen. Er sagt: «Wir fokussieren mit dieser Ausstellung stark auf die psychosoziale Verfassung der Kinder.»

Zurzeit sei es für Kinder aus dem Nahen Osten, die in der Schweiz Zuflucht gefunden ha-

ben, schwierig, zu sehen, dass sie nicht dieselbe Zuwendung erhielten wie die geflüchteten Kinder aus der Ukraine. «Nur schon die Möglichkeit, sich mal ein Eis zu leisten oder denselben Zugang zu Bildung zu erhalten, würden sie schätzen», meint Abed.

Reiche Staaten in der Pflicht

Auch in der Schweiz litten gewisse Flüchtlingskinder unter prekären Situationen, so Samira Marti. Abgewiesene Familien müssten in den meisten Kantonen in abgelegenen Kollektivun-

terkünften leben. Die damit verbundene soziale Isolation sei besonders für Kinder belastend.

Samira Marti wünscht sich, dass reiche Staaten die Ungleichheit sowie die Ausbeutung des globalen Südens bekämpfen. Wo es zu Konflikten komme, solle Diplomatie «wirken». Den verletzlichsten Flüchtlingen, den Kindern, sollten gefährliche Fluchtwege erspart bleiben, indem sie direkt in einem anderen Land aufgenommen würden. «In Flüchtlingscamps fehlt es an Bildung, Chancen und Zukunftsperspektiven.»

Rashid Abed rief den Verein ins Leben, weil er schockiert darüber war, dass Kinder auf der Flucht erfroren. Das war im Winter 2013/14. Vor zwei Jahren wurde der Verein neu aufgestellt und nennt sich seither Together Human. Im Zentrum stehen heute langfristige Projekte in den Bereichen Bildung und Gesundheit.

Daniel Aenishänslin

Ausstellung bis 3. Juni 2022, Mo–Fr 7–20.30 Uhr, Foyer Kollegienhaus Uni Basel, Petersplatz 1. www.togetherhuman.org